

# Das Haus zum Antiquar

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 44

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649035>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oben: Ansicht der Galerie  
Jürg Stucker



Oben rechts:  
Schreibkammer  
Louis XIV., Bern,  
Nussbaum, äusserst  
selten in ihrer Art.  
Darüber: Kleine  
Landschaft von A.  
Teaffar, und von  
A. Graff, Portrait  
seiner Gattin

Links: Esszimmer-  
Ensemble, Barock-  
zeit, Innerschweiz.  
Vier sehr schöne  
Zungstühle. Stiche  
von Piranesi



## DAS HAUS ZUM ANTIQUAR

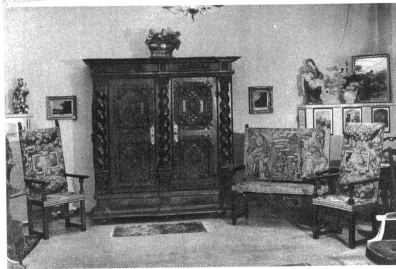
Eine gehaltvolle Vernissage von hohem künstlerischem Wert bildete einen Teil der Taufe des Hauses zum Antiquar, das an der Krangasse 74, an Stelle des früheren Dätwyler-Geschäftes, seine Tore dem Publikum öffnete. Dort, wo zu ebener Erde das Restaurant «Capitol» war, hat in der ganzen Ausdehnung der Räume die Galerie Jürg Stucker Einzug gehalten. Der geschmackvoll ausgestattete Raum erfüllt in ansprechender Weise seine Bestimmung; er zeigt eine Fülle schöner antiker Möbel, Ausstattungsstücke gediegener alter Innenräume, Bilder alter und neuer Meister und Kunstwerke alter Holzschneidekunst. Auch periodische Schausstellungen der Kleinkunst sollen da stattfinden und auch den Kunstaktionären im vollen Ausmass dienen. Zur Erstellung dieses Hauses hat es nicht allein an materiellen Mitteln benötigt, es gehörte viel Mut dazu, eine Stätte der Kunst in einem solchen Format von Grund aufzubauen. Die ganze Renovation beruht in ihrer Aeusserung eine angenehme Saite unseres Empfindens und besonders der erste Stock.



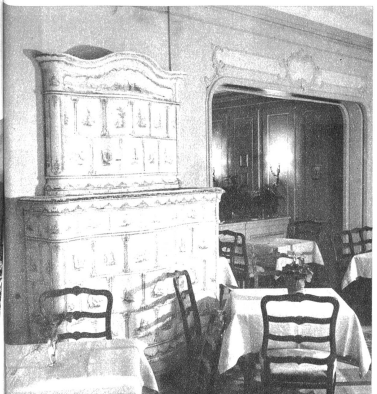
In dem sich ein intimes Restaurant in stilgemässer Neumöblierung präsentiert, lässt in uns alte vergangene Pracht wach werden. Ein wunderschöner Gnehmofen aus dem Jahre 1764 verleiht den Räumlichkeiten ein besonderes Gepräge, dem sich die vornehme Architektur diskret angleicht. Es scheint, dass neben den schönen Räumlichkeiten auch die Küche mit besonderen Spezialitäten aus alter und neuer Zeit den Gast sicher angenehm überraschen wird.

Oben und Unten: Ansicht des Restaurants im ersten Stock des Hauses zum Antiquar, in dem neben den neuen Stilmöbeln der aus dem 18. Jahrhundert stammende Gnehm-Ofen voll zur Geltung gelangt

(Aufnahmen aus der Galerie Jürg Stucker, Bern, Photo: E. Thierstein)



Ein schöner Schrank, Frühbarock, stammt aus dem Stift Beromünster. Zur Seite: Aneubelebung Louis XIII., Nussbaum geschliffen mit echten Tapissereien aus dem 17. Jahrh., französisch - Rechts: Esszimmerensemble Renaissance-Zeit, schweizerisch. Darüber: Stiche von Merion, links Pieta, Tirol, 16. Jahrh.



## Palästinafahrt eines Burgdorfer Schultheissen im Jahre 1506

(Eine Episode aus dem Leben des Ritters von Müllinen)

Dem bedeutenden bernischen Staatsmann aus dem Zeitalter der Reformation hat Rudolf von Tavel in seinem Werk «Meister und Ritter» ein ehrendes Denkmal von bleibender Bedeutung geschenkt. Weniger bekannt aus dem Leben dieses Mannes ist wohl seine Jerusalemfahrt, aus der wir hier einige Einzelheiten der Nachwelt wieder ins Gedächtnis rufen möchten.

Es war an einem strahlenden Morgen, wie man ihn sich schöner kaum hätte denken können. Die bernische Landschaft prangte in ihrem schönsten Kleide und liess es von der goldenen Maiensonne bestrahlen. Ueberall herrschte frisches, junges Leben. Ganz besonders aber droben im Burgdorfer Schloss, wo Schultheiss Kaspar von Müllinen mit seinem Vetter und Freund, Hans Rudolf von Scharnachthal, eben im Begriffe stand, eine grosse Reise nach Kleinasien aus Helligs Grab nach Jerusalem zu unternehmen. In beiden lebte der brennende Ehrgeiz, sich im Heiligen Land die goldenen Spuren zu holen. Wie mussten da die Leute Augen machen, wenn sie als Ritter wieder heimkehrten! Das galt für die Zukunft des jungen von Müllinen wohl kaum weniger als die sechs Jahre treuer, fleissiger Verwaltungssarbeit auf dem Burgdorfer Schloss, die er nun eben hinter sich hatte.

Wohl ausgerüstet trat man am 7. Mai des Jahres 1506 die lange Reise an; ritt das Bigenthal hinauf nach Oberhofen am Thunersee, von dort über den Brünig, dann nach Atdorf, über den Gotthard nach Mailand und Pavia. Hier schifften sich die beiden auf dem Po ein «bis gon Fenedeg», das man gerade am Auffahrtstage erreichte. In dieser Stadt feierte man eben «die Vermählung des Dogen mit dem Meere», eine feierliche Zeremonie, das so fast huiusbach was zu sehen», wie uns von Müllinen in seinem Reisebericht erzählt. Noch grösseren Eindruck hinterliess die Fronleichnamspzession, an der Müllinen und Scharnachthal mit andern Pilgern zusammen teilnahmen. «Es war auch die huiusbach brozess, die ich je gesehen hab», urteilt der Burgdorfer Schultheiss, «den sy wert wol vier Stund und ging man kaum als wit als von der lütlichen zu Born bis zu der zitgeklogen.» Noch am gleichen Abend schifften sich die Jerusalemfahrer ein. «Wir hatten uns verdinget bis gon Jaffa an das heilig Land zu furen und von Jaffa gon Jerusalem und al ander heilig stett.» berichtet von Müllinen weiter. In Korfu, dem Ende der ersten Meeresfahrtstappe, blieb man anderthalb Tage. Weiter ging die Fahrt nach Kandia (Kreta), das damals unter der Botmässigkeit Venedigs stand. Viel Ruhmeswertes weiss v. M. von Rho-dos zu erzählen, wo der Grossmeister der Johanniter ihnen viel Ehre antat, sie auf das lebenswürdigste bewirtete und ihnen alle Reliquienschatze zeigte. Schliesslich landete man in Jaffa, wo sie von den Herren von Jerusalem und Rama, einem Zuge von wohl annähernd 100 Pferden, abgeholt wurden. War der Empfang auch glänzend, so fehlte doch auch manches Ungemach nicht. Bitter bemerkt der 26jährige Berichterstatter: «... wie man im passon tint, das die juden mit unserm hergott sind ungangen, do sy in fiengend, also sind sy zum deit mit uns och ungangen.» Eingehend und mit gewissenhafter Gründlichkeit beschreibt er ferner den Besuch der heiligen Stätten zu Jerusalem, Bethlehem, am Jordan und am Toten Meer.

Das bleibende und schönste Andenken, das die beiden jungen Berner mitnehmen konnten, war die Ritterwürde des Heiligen Grabes. Vor dem Grabe Christi mussten sie niederknien, der das Heilige Grab bewachende Franziskanerguardian Loysius von Neapel schmückte sie mit den Insignien des Rittertums (Mantel, Schwert und goldene Sporen) und die jungen Edelleute mussten geloben, für den christlichen Glauben einzutreten, wenn es nötig sein sollte, dafür zu sterben, Witwen und Waisen zu schirmen, Unmässigkeit und Zank zu meiden usw. Noch ist uns die über diesen feierlichen Akt seinerzeit angefertigte Urkunde erhalten. Sie wird mit dem Reisebericht, auf den sich unsere Angaben über